

# Der freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

### Amtsblatt für Wildbad

Erscheint Werktags

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Bezugspreis monatlich 80 Pfg. Durch die Post im Nachbarortverkehr 2,15 M., in Württemberg 2,25 M. vierteljährlich, hierzu Bestellgeld 30 Pfg.

Anzeigen 8 Pfg., von auswärts 10 Pfg. die Garmondzeile oder deren Raum. Reklame 25 Pfg. die Zeile. Bei Inseraten, wo Auskunft in der Expedition zu erlangen ist, wird für jedes Inserat 10 Pfg. besonders berechnet. Bei Offerten 20 Pfg.



Nr. 31

Donnerstag, den 7. Februar 1918.

85. Jahrgang

## Die Ereignisse im Osten.

Endlich, endlich scheint der Sumpfnebel über Brest-Litowsk von den verheißungsvollen Strahlen des Lichts durchbrochen zu werden. Seit November v. Js. wird in dem elenden Nest hin und her geredet und im Januar 1918 sind die Verhandlungen genau an dem gleichen Punkt angelangt, von dem sie damals ausgegangen waren. Eine öde Wiederholung, eine Balgerei im Worte und Schlagwörter, ein endloses Drehen und Schieben von wesenlosen Begriffen, Verschleierung und Entstellung von Tatsachen, ein ganzes Register von Fälschungen — das war das Maßwerk, mit dem die Petersburger Abordnung der Bolschewiki, vor allem ihr böser Geist, der geborene Erzevolutionär Trojki zu den Friedensverhandlungen erschien. Die Lage der Unterhändler der vier verbündeten Mächte solchen „Kompositanten“ (Mitvertragschließenden) gegenüber war keine beneidenswerte und auch keine leichte, da sie mit gebundener Marschlinie entwandt waren und den Annahmungen der Petersburger nicht so entgegenzutreten konnten, wie es angemessen gewesen wäre und wie das deutsche Volk es gewünscht hätte. Lange Zeit benahmten sich die Russen oder, um gerecht zu sein, benahmten sich Trojki so, als ob er ein siegreicher Imperator wäre. Wie hat man bei uns aufgetaucht, als dann endlich der General Hoffmann mit der Faust auf den Tisch schlug und dem unerschämten Menschen gehörig die Meinung sagte! Die Wirkung war gut, aber sie hielt leider nicht lange vor. In der letzten Sitzung bezichtigte Trojki den deutschen Staatssekretär v. Kühlmann in der politischsten Zweideutigkeit und Hinterhältigkeit.

Staatssekretär v. Kühlmann war dem Gegner überlegen. Mit seiner Dialektik trieb er ihn in die Enge. Das muß gegenüber den mancherlei Angriffen gegen seine Methode festgestellt werden. Aber allerdings, die läßliche Verhandlungsarbeit brachte das Friedenswert keinen Schritt weiter und der Wortstreit könnte noch ein ganzes Jahr weitergeführt werden. Der Reichskanzler hat nun aber, wie es scheint, nachgerade die ewigen Verschleppungskünste Trojki satt bekommen und die Ueberzeugung erlangt, daß mit der seitherigen Richtung und Methode Leute wie Lenin, Trojki usw. gegenüber nichts anzufangen ist, weil sie sich nicht verstehen und darum auch nicht würdigen. Staatssekretär v. Kühlmann ist zu einer wichtigen Besprechung, an der auch General Ludendorff teilnimmt, nach Berlin berufen worden, — ob er wieder nach Brest-Litowsk zurückkehrt, bleibt abzuwarten. Jedenfalls werden gegen die Bolschewiki jetzt andere Saiten aufgezoogen, woran die „Nord. Allg. Ztg.“ bereits vorbereitet hat, indem sie schrieb, das deutsche Volk werde es sich zu überlegen haben, ob der Friede mit Nordrussland, das jetzt im blutigen Bürgerkrieg mit den wichtigsten und besten Teilen des alten Reiches liegt, überhaupt noch einen Wert habe. Bedeutungsvoll war dabei namentlich die Mahnung an die Ukraine, diese Gelegenheit zu benutzen und durch einen baldigen Friedensschluß zunächst nach außen die feste Form eines selbständigen und unabhängigen Staates zu gewinnen.

Es steht außer Zweifel, daß Schweden die Erdrosselung Finnlands durch die Bolschewiki nicht dulden wird; hat aber die Ukraine einmal den Frieden abgeschlossen und ist sie, wie ausdrücklich zugesagt, in ein Handels- und Freundschaftsverhältnis mit den Verbündeten eingetreten, dann werden diese in ihrem und der Ukrainer Interesse auch nicht tatenlos zusehen können, daß ein Feind, der zu jeder aufbauenden Arbeit unfähig und dessen einziger Daseinszweck das Vernichten ist, die Gesundheit und Erstarkung eines zukunftsreichen Staatswesens födet und vielleicht auf lange Zeit unmöglich macht. Das wäre keine Einmischung in innere Verhältnisse eines fremden Staatswesens, wie es etwa der Fall wäre, wenn die Verbündeten bestimmte Vorschriften für die innere Ausgestaltung Nordrusslands — oder richtiger „Großlands“ im Sinne des Landes der Großrussen — geben würden. Einem bescheidenen Staat in dessen Verdrohung zu Hilfe zu kommen, ist eine ganz natürliche und völkerrechtlich unanfechtbare Sache, zumal wenn in dem Friedensvertrag zugleich ein Schutz- und Trutzbündnis oder so etwas ähnliches vereinbart werden sollte, ohne das die neuen Randstaaten Russlands im Osten und Süden doch nicht auskommen werden, wollen sie andere Selbständigkeit auch für eine fernere Zukunft sichern. Was für die Ukraine gilt, gilt aber auch für Rumänien. Um möglichst rasch Trojki und seine Leute

Grund haben, über innere Einmischung Klage zu führen. Tatsächlich hat Trojki sich in die inneren Verhältnisse anderer Staaten eingemischt, indem er in Desterreich-Ungarn, Deutschland, Holland und in anderen Ländern den allgemeinen Ausnahmestand zu entfesseln bemüht war. Andererseits ist es eine fälschliche Pflicht, den gefährlichen Brand, der in Russland angelegt ist, nicht über die Grenzen des Machtbereichs derer greifen zu lassen, die das Feuer entzündet haben. Das ist für uns ein Gebot der Selbsterhaltung.

## Schlagwort und Wirklichkeit.

Von geschätzter Seite wird uns geschrieben: Der Waffenstillstand mit Russland und die Verhandlungen in Brest-Litowsk sowie die gegenwärtige Lage auf dem Kriegsschauplatz im Westen und im Süden rücken die Möglichkeit eines Friedensschlusses weit näher als bisher. So gewinnen auch alle damit zusammenhängenden Fragen erhöhte Wichtigkeit für die Allgemeinheit, insbesondere die Frage nach dem Schicksal der Länder, die infolge der Siege der Mittelmächte zur Zeit von den Deutschen und Desterreichern besetzt und zum Teil von Völkern bewohnt sind, die nicht mehr unter die bisherige Herrschaft zurückkehren wollen.

Unsere in erster Linie verantwortlichen Männer haben die Pflicht, diese Fragen ohne Voreingenommenheit nach Gesichtspunkten militärischer und politischer Notwendigkeiten zu entscheiden. Dabei wird vor allem das Interesse der gegen die Entente verbündeten Staaten maßgebend sein. Es ist aber durchaus nicht gesagt, daß dieses Interesse mit den Lebensnotwendigkeiten in Rede stehenden Völker in Widerspruch steht. Man braucht nur die Sache nicht unter dem Gesichtswinkel der jetzt so beliebten Schlagwörter zu betrachten.

Es wird geschwärmt von der russischen „Bundesrepublik“. Sie soll alle bisher unter dem Joch der zentralistisch regierten Völker aller völlig autonome Republiken durch ein gemeinsames Band vereinigen. Damit wäre der Einfluß Deutschlands auf alle diese Länder ausgeschaltet. Das Großrussentum aber müßte naturgemäß mit der Zeit danach streben, in dieser „Bundesrepublik“ die entscheidende Stellung zu gewinnen. Das würde ganz von selbst zu neuen Zentralisierungsbestrebungen führen mit allen den Folgen, die zur Entstehung dieses Weltkrieges beigetragen haben. Andererseits birgt auch die volle staatliche Selbständigkeit aller dieser Länder schwere Gefahren in sich. Selbst wenn sie alle für neutral erklärt und unter internationalen Schutz gestellt würden, wären diese Gefahren keineswegs beseitigt. Das beweist hinlänglich das Beispiel, das Belgien vor dem Kriege gab. Belgien war nur ein solcher neutraler Pufferstaat. Nur mit Grausen kann man sich die Möglichkeiten ausmalen, die vorhanden wären, wenn zwischen Deutschland und Russland gewissermaßen ein neuer Balkan entstände mit allen den nationalen und wirtschaftlichen Gegensätzen, die dort so verheerend wirkten und die Ruhe Europas dauernd gefährdeten, um zuletzt den Weltbrand zu entzünden. Man denke dabei z. B. nur an die Schwierigkeit, die Grenzen zwischen Litauen und Polen festzusetzen. Es liegt sicher viel Wahrheit in dem Wort von dem „Selbstbestimmungsrecht“ der Völker. Jedes Volk soll das Recht haben, sich seiner Eigenart nach zu entwickeln, seine eigene Sprache auszubilden und seine eigene Kultur zu schaffen. Aber es ist schließlich nicht nötig, daß ein Volk in Ausübung seines „Selbstbestimmungsrechts“ geradeaus ins Unglück rennt.

Wäre dies vielleicht nicht der Fall, wenn Völker wie die Litauen und Letten, die Jahrhunderte lang keine politische Selbständigkeit mehr besessen haben, nun plötzlich und unter so schwierigen Verhältnissen sich nicht doch im Innern selbst verwalten, sondern auch eine selbständige äußere Politik treiben müßten? Und mit welchem Misstrauen würde dann in ganz Europa jeder Schritt Deutschlands betrachtet werden, mit solchen Völkern in die für beide Teile notwendigen wirtschaftspolitischen Beziehungen zu treten. Hemmnisse auf Schritt und Tritt würden wir begegnen. Und es läßt sich doch gar nicht leugnen, daß Deutschland nicht nur aus der Hand liegenden Gründen militärischer Art, sondern auch aus schwerwiegenden wirtschaftspolitischen Gründen den dringenden Wunsch haben muß, im Osten und Westen auch

in Zukunft freie Hand zu haben und sich ungebunden zu entfalten. Nur Träumer können von einer umfassenden Bodenreform in Deutschland — die zudem wahrscheinlich den für unsere Volksernährung im Kriege so notwendigen Körnerbau zu Gunsten der Viehzucht stark gefährden würde — und von einer überaus kostspieligen und langwierigen Moorkultur ein rasche und durchgreifende Abstellung der Landnot bei schnellwachsenden deutschen Bauernvolkes erwarten.

Jenseits unserer bisherigen östlichen Grenzen aber liegt Siedelland in Masse. Dort könnten unsere Bauern als deutsche Pioniere sich unvergängliche Verdienste um das Vaterland erwerben und die Grenzwohnen in Verein mit unseren Stammesgenossen in Livland und Kurland und mit den deutschen Kolonisten, die während des Krieges aus dem Kosowiterreich vertrieben, kaum gewillt sein werden, in ein schweres inneres Krisen entgegengehendes Russland zurückzukehren, denen gegenüber aber das Deutsche Reich eine große Lastenschuld abzutragen hat. Es ist eigentlich nur die Frage, ob dieses Siedelland, das zu einem großen Teil einst schon deutsches Land war, dem Völkern, also dem deutschen Bauernvolke, wieder gehören und so wie einst auch zum Segen für die nichtdeutsche Bevölkerung der Länder im Osten werden soll, oder ob es in Wirren der Zukunft verwahrloset und schließlich doch eine Beute des Großrussentums werden soll.

Zur Westen, das soll hier nur kurz gestreift werden, weil in weiterer Zukunft liegend, handelt es sich ja weniger um das Interesse unseres Landvolkes. Es handelt sich dort vorwiegend um unsere militärischen Lebensnotwendigkeiten. Dort spielt der Grenzschutz für unser lothringisches Industriegebiet eine große Rolle und das Erz, das für unsere Kriegsführung so bitter notwendig ist. Auch Arbeitsgelegenheit für unsere Industrie- und Arbeiterschaft soll geschaffen werden. Doch auch die deutsche Landwirtschaft ist bei dem Erz interessiert, weil bekanntlich das Thomasmehl ein Nebenzeugnis bei der Umformung phosphathaltigen Kieseisens zu Phosphat ist. Das sind die Dinge, an die man denkt, wenn von Brich und Langwoh die Rede ist, und an die auch unsere Unterhändler denken müssen, wenn einmal unsere Feinde im Westen die Hand zum Frieden bieten werden.

Man muß sich erinnern, daß England alle Völker in den Krieg gegen die Zentralmächte hineingezogen und dann selbst in den Krieg eingegriffen hat und unser Hauptfeind wurde, nicht weil wir irgend einmal irgend etwas von England anektiert hatten, sondern weil wir auf dem Weltmarkt Englands gefährlichster Nebenfeind waren. Und das wollen wir doch wohl bleiben.

## Die Lebensmittelversorgung in der Schweiz.

Von der Preisoberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats wird uns geschrieben:

Schon wiederholt haben wir Gelegenheit genommen, auf die großzügige Organisation in der Lebensmittelversorgung hinzuweisen, welche die betriebliche Schweiz in ihrer Notlage durchgeföhrt hat. Wenn auch nicht zu verkennen ist, daß sie ihrem System nach dem deutschen Vorbild angelehnt hat, so hat sie doch in mancher Hinsicht ihre Maßnahmen völlig frei von diesem Vorbild entsprechend ihren besonderen Verhältnissen ergriffen. Eine sachliche Würdigung wird dabei zu dem Ergebnis kommen, daß sie ihre Maßnahmen noch so geistvoller, einschüßlicher und zweckmäßiger als Deutschland getroffen hat. Neben der zielbewußten Förderung der Vermehrung der Anbaufläche von Getreide und Kartoffeln sei heute auf die Notstandsaktion hingewiesen, welche das schweizerische Militäramt und das Volkswirtschaftsamt kürzlich zur Abgabe von Konsummitteln und Brot zu ermäßigten Preisen ergriffen haben. Bei derselben wird die Zahl der Bezugsberechtigten, die bisher 650 000 betrug, um weitere 100 000 erhöht. Dadurch erwachsen dem Staat bisher im Monat rund 900 000 Franken ausgegeben hat, weitere Kosten von rund 2 Millionen Franken im Jahr. Die gesamten Kosten werden vom Staat zu einem Drittel, von den Kantonen zu einem Drittel, und von den Gemeinden zu einem Drittel getragen. Bei der Durchführung werden die Gemeinden je nach den Lebensbedingungen in vier Klassen eingeteilt. Der Klasse I sind die großen Städte und Industrieorte zugeteilt. Der Klasse 2 kleinere Städte und kleine Industrieorte, der Klasse 3 ländliche Gemeinden und der Klasse 4 ländliche Gemeinden mit besonders einfachen und billigen Lebensbedingungen. Die Abholung der Bezugsberechtigten erfolgt in den einzelnen Gemeinden nach der Höhe des Einkommens und nach der Zahl der Familienangehörigen. So hat z. B. in der Klasse 1 bezugsberechtigt alleinstehende Personen mit einem monatlichen Einkommen von 120 Franken, in der Klasse 2 mit

Von 50 Franken und in der Klasse von 75 Franken. 1906  
Franken mit fünf Personen beginnt die Bezugsberechtigung  
in Klasse 1 bei einem Monatslohn von 265 Franken.  
Klasse 2 bei 225 Franken, in Klasse 3 bei 200 Franken u.  
in Klasse 4 bei 175 Franken. Ausländer sind nur be-  
zugsberechtigt, wenn sie schon vor dem 1. Januar 1917  
in der Schweiz gewohnt haben. Die Verfügung ist am  
1. Februar in Kraft getreten.

## Das deutsche Erbübel.

Der Vernichtungskrieg unserer Feinde war in seiner  
von England geleiteten jahrelangen Vorbereitungen auf  
eine scheinbar untrügliche Rechenaufgabe gestellt: 3/4-  
mäßige Ueberlegenheit der verbündeten Feinde, Abschü-  
mung Deutschlands von seiner Zufuhr über See, Zwang  
zum Zweifrontenkrieg in Folge seiner geographischen Lage.  
Trotz all dieser die Kriegsziele unserer Feinde begün-  
stigenden Umstände sieht heute nach 3 1/2 Kriegsjahren  
Deutschland militärisch günstiger da, als beim Beginn;  
wirtschaftlich haben wir nicht nur durchgehalten, sondern  
konnten durch kriegerische und organisatorische Maßnah-  
men unsere Kriegswirtschaft so stellen, daß sie für die  
uns von unseren Feinden aufgenommene weitere Dauer  
des Krieges gesichert ist; der Hochfrontenkrieg ist zu-  
sammengebrochen, die russische Dampfwalze in Blut und  
Sumpf hienieden geblieben, nur das deutsche Schwert bahnte  
uns den Weg nach West-Polen. Dieses weltpolitische  
Wunder ließ bei unseren Feinden die Erkenntnis auf-  
dämmern, daß bei uns Kräfte wirksam sind, die sie  
nicht richtig gewertet haben.

Im deutschen Wesen, das sich in strengem und doch  
freudigem Pflichtgefühl offenbart, liegt das Geheim-  
nis der deutschen militärischen Stärke. In seinem Lande  
sind Heer und Volk so eins, wie in Deutschland. In  
der bewußten und wirksamen Eingabe an Volk und Staat  
steht der deutsche Soldat obenan. Im Moralischen liegt  
zum größten Teil seine Ueberlegenheit. Die deutsche  
Art ist sichtlich stärker und wertvoller als die, die mit  
ihr im Kampfe liegt. Der deutsche Geist ist es, der  
sich auch von einer Ueberzahl nicht töten, nicht unter-  
drücken läßt.

In dieser Richtung also haben unsere Feinde sich  
gründlich verrechnet, und mit schweren Opfern an Blut  
und Gut haben sie die bittere Lehre bezahlet. Nun aber,  
da sie sich mit der Kunst ihrer äußeren Mittel am  
Ende sehen, glauben sie in höchster Not, wie sie hoffen  
noch zur rechten Zeit, die verwundbare Stelle des deut-  
schen Wesens entdeckt zu haben: das deutsche Erbübel,  
der Nörgelucht, der Prinzipienreiterei, des Parteigehes.  
Diesen inneren Erbfeind der Deutschen braucht man nur  
zu reizen, bis er überhäumt, bis die Volkseele ins  
Kochen gerät, dann sei es mit der deutschen Einheit aus.  
Die feindliche Presse hat uns durch ihre vorseitigen Be-  
richte (die Pariser und Londoner Blätter wollten zu mel-  
den, in Deutschland sei ein großer allgemeiner Streik aus-  
gebrochen, als bei uns noch völlige Ruhe herrschte. D.  
Schr.) die untrüglichen Beweise dafür geliefert, daß der  
nach kurzer Dauer von wenigen Tagen ergebnislos ge-  
scheiterte Arbeiterausstand in Groß-Berlin und einigen  
anderen Orten des Reiches ein Werk feindlicher  
geheimer Werbetätigkeit war. Umjahre der  
Teilausstand, dem wirtschaftliche Arbeiterforderungen  
überhaupt nicht zu Grunde lagen, auch nur einen ge-  
ringsten Prozentsatz der in der Rüstungsindustrie tätigen  
und zwar meist der ungelerten, jugendlichen und weib-  
lichen Arbeiter, so haben die bedenkliehen Folgeerwei-  
nungen doch gezeigt, wohin eine im Ziel verkehrte, in  
den Mitteln falsche und in den Folgen gefährliche Demon-  
stration der Massen führen kann. Der Jubel des feind-  
lichen Auslands hat ihnen gezeigt, wohin der Weg führt,  
den zu gehen sie im Begriff waren.

Auch die geringste Störung unserer Kriegsarbeit  
schädigt die Kriegsführung, verlängert den Krieg, gefähr-  
det das Leben und die Gesundheit unserer Kämpfer im  
Felde. Angesichts unserer militärischen und wirtschaft-  
lichen Lage ist uns der Endsieg unentziehbar,  
der uns den Frieden bringen will, von dem das Wohl

der deutschen Arbeiterschaft in erster Linie abhängt. Wie  
verloren haben unsere Feinde einen für sie annehmbaren  
Frieden unter Beschimpfungen und Verhöhnungen ab-  
gelehnt; im Interesse des gesamten werktätigen Volkes  
im Interesse des Daseins und der Sicherheit Deutsch-  
lands muß unser Schwert ihnen den Friedenswillen auf-  
zwingen, wenn sie sich nicht eines Besseren besinnen.  
D. K.

## Die Winterschlacht in Masuren.

(7.—21. Februar 1915.)

Wieder rückt der Jahrestag jener Schlacht heran, die  
ein Lorbeerblatt im Siegeskranz unseres Generalfeld-  
marschalls von Hindenburg bildet. Es ist die Schwei-  
fer von Tannenberg, später geboren, jedoch kräftiger ent-  
wickelt.



Wiederum ward es eine Vernichtungsschlacht aller-  
höchsten Umfanges, geschlagen und gewonnen durch bei-  
seitige Umfassung. Wieder ließ Hindenburg seine  
Flügel marschieren, aber nicht nur marschieren, sondern  
auch diesen Vormarsch erkämpfen. — Denn die Umfas-  
sung um die feindlichen Flügel und Flanken herum mußte  
erkämpft werden.

Mit zäher Tapferkeit, aller Unbilden der Witterung  
und der feindlichen Uebermacht trotzend, hielt zu Jahres-  
beginn 1915 die 8. Armee unter General v. Below,  
dem jetzigen Oberbefehlshaber der 1. Armee, ihre weit  
auseinandergezogenen ostpreussischen Stellungen. Teils  
Landsturm, teils Landwehr- und Reservetruppen, nur  
zum geringsten Teil aktive Truppen bildeten diese —  
etwa 100 000 Kämpfer — starke Armee. In der unge-  
fährten Linie Johannisburg — Löben — Darkehmen —  
östlich Tilsit bot sie der russischen 10. Armee, unter dem  
General von Siewers, die etwa 225 000 Mann stark  
war, Trost.

Schon im Januar hatte dieser in verschiedenen Of-  
fensivunternehmungen die deutsche Front nach einer schwä-  
chen Stelle abgetastet, aber vergeblich. Wo er zuwaden  
wollte, verbrannte er sich die Finger an deutschem Feuer.

Zunehmend aber wurde aus dem regeren Leben der  
russischen Front eine strategische Offensivabsicht erkannt;  
ein neuer Einfall in Ostpreußen stand im Februar 1915  
bevor. — wenn man ihn nicht zuvorkam und ihn ab-  
wandte.

Sobald daher die Entwicklung der Kriegslage in  
Polen den Schluß gestattete, daß dort zunächst nach dem  
Hindenburgischen Sieg von Lodz mit seinen strategischen  
Folgen eine Aenderung der Gesamtlage nicht zu erwarten  
war, wurden frische Kräfte, zum großen Teil Reformationen,  
unauffällig nach Ostpreußen gezogen.

Hindenburg setzte mit befreitem Esagen an. Die  
Front dehnte sich damals, wie eingangs erwähnt, von der  
Memel, und zwar aus Gegend östlich bis her-

wun Weg es ihm selber heiß in die Augen und er  
hatte Mühe den ersten Ton festzuhalten, mit dem er fort-  
fuhr: „Und wirst du mich auch wieder lieb haben, so schön  
und so heilig und gläubig wie damals im Wald, als der  
Frisch mit seinen Ameisen kam und damals auf dem Apfel-  
baum, wie wir den Orakelapfel aneinander gebissen ha-  
ben, und damals auf der Stiege, wo ich dir den Fuß ge-  
raubt habe.“

Des Mädchens Augen leuchteten, als sie an all diese  
lieben schöner Augenblicke dachte; sie sprang auf, daß die  
Festern aus dem Korb um sie aufwirbelten, und erfaßte  
Gustavs beide Hände. „Ja, Gustav, so lieb wie damals,  
und noch viel tausendmal lieber habe ich dich!“

Da zog er sie an sich und küßte sie, küßte sie wie toll,  
und dann drehte er sich übermütig mit ihr herum, dabei  
rißen sie den Federkorb um und es war ein Geflüster in  
dem Schutze, daß man kaum hindurchsah. Und gerade  
in diesem Augenblicke kam Mama Kienholz, um nach ihren  
Enten zu sehen.

„Ja — was ist denn das? Was geschieht denn da?“  
fragte sie erstaunt, ohne sich im ersten Augenblicke auszu-  
kennen. Die beiden sahen einander.

„Ach Mama, — ach Mama,“ stammelte Mimi ver-  
legen.

„Du bist da Gustav?“ fragte Frau Kienholz, den  
Nesseln leht ist eblidend, „ich dachte doch, du seiest mit  
den andern!“

„Ich war's auch, Tante,“ entgegnete Gustav, der sich  
unzweifelhaft gerapt hatte; „aber da ist mir eingefallen daß  
ich noch einen vornehmlichen Brief zu schreiben hatte, und  
da bin ich unangekret.“

„Ach so, da hast du wohl so bestig geschrieben, daß die  
Festern umherirren?“

Gustav lachte. „Nein, das nicht, gar so eilig ist der  
Brief wieder nicht; ich habe nur mit Mimi einen Tanz  
probiert.“

„So so; na, das wird dein Magen büßen müssen, mor-  
gen während wir die Enten essen, wirst du tanzen; da spie-  
len wir Gille und Ameise,“ sagte die Tante.

„O, da muß ich bitten, ich habe sogar mitgerupst,“  
verteidigte sich Gustav.

„Na, weißt du, ein andermal lieber nicht,“ meinte sie  
lächelnd; „deine Mitwirkung ist etwas selbtraubend.“

unter nach Johannisburg, auf eine Länge von 100  
Kilometer, aus.

Sollte der dieser Front gegenüber die Feinde ver-  
nicht werden, so konnte dies nicht ... gelangt  
sondern mußte durch doppelte Umfassung geschehen; er  
musste nach der Mitte zusammengebrannt und gesammelt  
werden, die Länge mußte wieder angelegt werden.

Das alte Gannae, das in Sedan und Tannenberg  
seine ebenbürtigen Nachfolger hatte, sollte in Masuren  
noch einmal erstehen.

Wieder mußte daher die Mitte der Front, die 8.  
Armee, zunächst verhalten. In ihrem rechten Frontflügel  
waren zwei neue Korps unter den Generälen v. Fall  
und von Litzmann angelegt worden, in den Nord-  
flügel der 8. Armee schob sich in aller Eile die neu ge-  
bildete 10. Armee unter General von Eichhorn ein.

Diese beiden Flügel trafen am 7. und 8. Februar bei  
starker Kälte den Vormarsch an: Schnee und Glatteis  
ist das größte Hindernis, das es zu überwinden gilt. Doch  
ebenso, wie diese Natur übermüde, wird auch der feind-  
liche Widerstand der zunächst völlig abgetriebenen Russen ab-  
gewunden, in allgemeiner Richtung zuwaht brang die  
10. Armee die Russen unter Kämpfen zurück, während die  
rechten Flügelkorps in der allgemeinen Richtung über  
Bialla auf Augustowo zu angriffen. Ein gegen sie an-  
gesetzter russischer Entlastungsstoß aus der Richtung  
von Kolono her wieder durch sich alles den ein Uff  
blutig zurückgewiesen.

Bereits am 12. Februar unterdrückt deutsche Kavale-  
rie die Bahn Wirballen-Kolono, und zerschneidet da-  
mit die Lebensader der russischen 10. Armee.

Da tritt auch die Mitte, die 8. Armee am 10./11.  
Februar von der Angerapp aus an, und zwar in dem  
Augenblicke, da der Russe abbauen will. Doch der Stoß  
der 8. Armee ist so kräftig, daß der russische Marsch  
sich in Gefecht und Kampf wieder auflöst, daß er auf-  
gehalten, ja verhindert wurde.

In Uff verteidigte sich das sibirische Korps zähe  
und mit anerkannter Tapferkeit, trotzdem es be-  
reits beinahe umfah war. Am 11. Februar war auch  
seine Widerstandskraft gebrochen.

Unterdessen marschierten Hindenburgs Flügel, mar-  
schierten und verfolgten bis zum letzten Hauch von Mann  
und Ross. Die große Einschließung der Russenarmee  
näherete sich am 15. Februar ihrer Vollendung. Im  
Wald von Augustowo waren die Russen zusammenge-  
preßt, waren Bagagen und Trains, Geschütze und Ko-  
lunnen rettungslos ineinander verfahren.

Siewers versuchte vergeblich, mit entkommenen Teilen  
durch Entlastungsangriffe den ebernen Ring der Ein-  
schließung von außen her aufzureißen. Vergeblich stürmten  
auch von innen Russenkolonnen in dicken Massen mit  
verzweifelter Mut gegen die Umklammerung an.  
Nur Reste weichen in die Wälder zurück. Am 21. Fe-  
bruar geht das Drama von Augustowo zu Ende. Der  
Russe streckt die Waffen. Über 110 000 Gefangene, über  
300 Geschütze und weit über 200 Maschinengewehre sind  
die Beute. Mit den endlosen Gefangenenlagern treten 1  
kommandierender General und 5 Divisionskommandeure  
den Weg in die Gefangenschaft an.

Der russische Armeeführer, Baron Siewers, endet  
bald darauf durch Selbstmord.

Ungeheures Material ward auf dem Schlachtfeld ge-  
sammelt, allein über 2000 Truppenfahrzeuge fielen in  
unsere Hand. Bis an den Bobr und unter die Forts  
von Grodno stießen unsere Truppen vorübergehend noch  
nach, so die Aufräumung des Schlachtfeldes deckend.

Hindenburg hatte Ostpreußen von der Russengefah-  
befreit, eine Vernichtungsschlacht geschlagen, wie sie un-  
erhört in der Weltgeschichte dasteht, — es war die letzte  
große Umfassungsschlacht im Osten. —

## Der Gänsedoktor.

Humoristische Novelle von O. Gans-Bachmann.

„Gustav,“ bat sie schluchzend, „ich will ja nicht, daß du  
mich mehr liebst, aber verachten sollst du mich nicht ganz!  
Ich kann ja nicht dafür, die Luft bei uns ist verpestet, seit  
diese Tante mit ihrer Million da ist, wir sind alle krank  
davon, mein guter Papa und der ehrliche Waldemar, ja,  
ich glaube, sogar der Frisch, und da war's doch kein Wun-  
der, wenn du auch ... Wir haben's ja freilich geheim ge-  
halten, aber du bist ja so klug und — und — ach, Gustav,  
laß mich nicht so bitten, sieh mich doch an!“

Er wandte sich zu ihr und strich leise mit der Hand  
über ihren Blondkopf. „Schau Mimi,“ sagte er sanft, „das  
hättest du uns beiden ersparen können, du bist so jung, du  
solltest die Welt noch mit anderen Augen ansehen. Siehst du,  
ich bin schon älter als du und schon ein wenig herumge-  
kommen, und nicht einmal daran gedacht habe ich, daß du  
meinem bishigen Courtmachen bei der Ditha so häßliche No-  
tizen unterstichst.“

Sie hob das tränennasse Gesicht zu ihm empor. „Das  
habe ich auch nicht, Gustav, eigentlich ist mir das erst spä-  
ter durch den Kopf geschossen, ursprünglich war ich nur  
ganz gewöhnlich eifersüchtig und habe nur geglaubt, du  
seiest in Ditha verheiratet, weil sie ja in jüngster Zeit so mer-  
kwürdig gewonnen hat. Das Gärstige habe ich mir dann  
erst eingeredet, weil ich dich nimmer lieb haben wollte, und  
da habe ich dich vor mir selber schwarz gemacht; und daß  
ich dir's gesagt habe, das war auch nur, weil du mich nicht  
für ein ganz dummes Gänsehen halten solltest.“

„Mit deiner Weltweisheit hast du prunken wollen?“

„O, du Gansler, du!“ rief er.

Sie sah ihn so festig an, als ob er ihr die größte  
Schmeichelei gesagt hätte. „Du verzeihst mir?“ fragte sie  
schüchtern. „O, wie gut du bist! Ach, wenn du wüßtest,  
wie leid es mir tut, daß ich nur eine Minute lang schlecht  
von dir gedacht habe, ach, wie leid, wie leid!“

„Verzeihst du mir, nie wieder so abscheulich von mir  
zu denken?“

„Niemals, niemals wieder!“ beteuerte sie. „Ich habe  
ja selbst so sehr darunter gelitten, mein Gott, wie viele  
Nächte habe ich beinetwegen durchgeweint!“

Vergleich der eroberten Gebiete auf dem europ. Kriegsschauplatz.

Zeitpunkt	Belgien	Frankreich	Russland	Deutschland	Österreich-Ungarn
Am Beginn der Kriegserklärung (23. Juli 1914)	30.000 qkm	22.500 qkm	1.100.000 qkm	350.000 qkm	500.000 qkm
Am Beginn der Offensive gegen Montenegro, Serbien und Albanien (1. Oktober 1915)	30.000 qkm	22.500 qkm	1.100.000 qkm	350.000 qkm	500.000 qkm
Am Tage des Friedensangebotes der Mittelmächte (12. November 1918)	30.000 qkm	22.500 qkm	1.100.000 qkm	350.000 qkm	500.000 qkm
Anfang Januar 1919	30.000 qkm	22.500 qkm	1.100.000 qkm	350.000 qkm	500.000 qkm

## Der Weltkrieg.

333. Großes Hauptquartier, 6. Febr. (Amstlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz:

#### Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Zu einzelnen Abschnitten der flandrischen Front, in der Gegend von Armentières und am La Bassée-Kanal war die Artillerietätigkeit am Nachmittag gesteigert. Bei Lens lebhafter Minenkampf.

An der Scarpe und westlich von Cambrai nahm das Artilleriefeuer gegen Wend vielfach zu.

#### Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Erkundungsvorstöße des Feindes in den Argonnen und östlich von Avocourt wurden abgewiesen.

Western wurden 7 feindliche Flugzeuge und ein Zersplitterer abgeschossen.

#### Neues vom Tage.

König Ludwig im Großen Hauptquartier. München, 6. Febr. König Ludwig ist am Montag ins Große Hauptquartier abgereist. Nach den Besprechungen im Hauptquartier wird der König bayerische Truppen an der Front besuchen.

Berlin, 6. Febr. Der Verwaltungsrat der Deutschen evangelischen Missionshilfe, der über Mission und Auslandsdeutschum verhandelte, sandte gestern an den Kaiser ein von dem Grafen Schwerin-Löwis unterzeichnetes Guldigungstelegramm, in dem die feste Zuversicht ausgesprochen wird, daß das deutsche Schwert mit Gottes Hilfe auch ferner allen bösen Rat unserer Feinde brechen und durch einen guten Frieden die Befreiung unseres Volkes stärker werde. Hierauf antwortete der Kaiser mit einem in wärmsten Worten gehaltenen Dank-Telegramm.

#### Die Berliner Besprechungen.

Berlin, 6. Febr. Wie verlautet, ist in den Besprechungen, denen außer Lubendorff auch General Hoffmann anwohnte, hauptsächlich der als nahe bevorstehend erwartete Friedensschluss mit der Ukraine behandelt worden. Die Waffenstillstandsverhandlungen mit Rumänien werden sich zunächst nur auf die Regelung der militärischen Verhältnisse an der Front, wo durch die Vertreibung der russischen Truppen tiefgreifende Veränderungen der Sachlage eingetreten sind. Rumänien soll wieder hergestellt werden (nach anderer Meldung in der Gestalt, daß die Dobrudscha an Bulgarien abgetreten wird, während Rumänien das viel wertvollere Depandee erhält). Die Verteilung der rumänischen Bezirke wurde von einem besonderen Ausschuss beraten.

#### Vom Reichstag.

Berlin, 6. Febr. Der Reichstag wird am 10. Februar, nachmittags 3 Uhr wieder zusammentreten.

## Fortsetzung der Friedensverhandlungen.

Berlin, 6. Febr. Staatssekretär v. Kühlmann und Graf Czernin sind wieder nach West-Berlin abgereist.

### Falsches Gerücht.

Berlin, 6. Febr. Die in einem auswärtigen Blatt enthaltene Meldung von einer Verlegung des Staatssekretärs von Kühlmann ist falsch.

### Abg. Kopf bad. Kammerpräsident.

Karlsruhe, 5. Febr. Die Zweite Kammer hat heute an Stelle des zum Oberlandesgerichtspräsidenten ernannten Dr. Behner den Abg. Kopf (Zentrum) zum Präsidenten gewählt.

### Die Vermögensabgabe.

Berlin, 6. Febr. Wie die „Tägl. Rundschau“ hört, soll der Gedanke einer Vermögensabgabe zur Befreiung der Kriegskriegslosen schon ziemlich bestimmte Gestalt angenommen haben. Allerdings solle die Abgabe nicht unmittelbar nach dem Kriege erfolgen, da Handel, Industrie und Landwirtschaft dann großer Mittel bedürfen. Vielmehr soll die Abgabe auf eine Reihe von Jahren verteilt werden. (Der sächsische Finanzminister v. Seydlitz hat sich kürzlich entschieden gegen die Vermögensabgabe ausgesprochen, er befürwortete dagegen eine genügende Kriegsentfaltung.)

Hamburg, 6. Febr. Der Landtagsabgeordnete Dr. Diederich Hahn, der Direktor des Bundes der Landwirte, ist schwer erkrankt und befindet sich im Darmboder Krankenhaus.

Amsterdam, 6. Febr. Ein hiesiges Blatt erfährt aus Hoel van, Holland, daß vorgestern nachmittags der englische Dampfer „Marlebon“ mit 99 Ausgewiesenen aus Deutsch-Südwestafrika angekommen ist.

### Der Ausstand.

Berlin, 6. Febr. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion trat gestern zu einer Sitzung zusammen. Scheidemann berichtete über die Maßnahmen, die von dem Parteivorstand in der Streikbewegung ergriffen worden sind. Die Fraktion billigte einstimmig den Beschluß des Parteivorstandes vom 30. Januar.

Berlin, 6. Febr. Gestern fand eine Besprechung der Reichstagsfraktionen der Reichsparteien statt, an der die nationalliberale Fraktion nicht teilnahm.

Das Oberkommando in den Marken hat in einem Schreiben an die Leitung der Berliner Straßenbahnen deren Angestellten die volle Anerkennung für ihre musterhafte Dienstleistung während der Streikstage ausgesprochen.

München, 6. Febr. Der Ausstand ist beendet. Einberufungen von Streikenden sollen nicht erfolgen. Dagegen ist ein Studierender aus Posen, der schon lange als Heresepflichtig gesucht wurde und der bei der Einleitung des Streiks sich eifrig beteiligte, dadurch ermittelt und nun ins Heer eingestuft worden.

Budapest, 6. Febr. (Mag. Korr. Bur.) Wie verlautet, wird demnächst eine Herabsetzung der Wehrtauglichkeitsfinden.

### Die englische Wahlrechtsänderung.

London, 6. Febr. Das Unterhaus lehnte mit 290 gegen 141 Stimmen die Kompromißvorschläge des Oberhauses bezüglich der Verhältniswahl ab. Man erwartet, daß das Oberhaus sich diesem Beschluß fügen und daß die Wahlrechtsvorlage morgen endgültig angenommen werden wird.

Petersburg, 6. Febr. (Pet. Tel.-Ag.) Wie die Zeitung „Wesnik“ meldet, ist Großfürst Nikolaus Konstantinowitsch in Tschikent gestorben. (Der Großfürst, geb. 1850, ist ein Sohn des Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch, des Großherzogs des Zaren Nikolaus II.)

### Unruhen in Spanien.

Bern, 6. Febr. Phoner Blätter melden aus Madrid: In Huelva sind infolge des Lebensmittelmangels neue Unruhen ausgebrochen. Die Lebensmittelgeschäfte wurden von der Menge angegriffen. Mehrere 100 Frauen veranstalteten in der Stadt Kundgebungen, so daß die Bürgergarde zur Wiederherstellung der Ordnung eingreifen mußte.

### Ausfuhrerlaubnis.

Buenos Aires, 6. Febr. (Havas.) Die Regierung hat das Verbot der Getreideausfuhr aufgehoben.

### Prozeß „Volo Pascha“.

Paris, 6. Febr. Nach Havas brunn gestern vor dem 3. Senat des Pariser Kriegsgerichts der Prozeß gegen den sogenannten Volo-Pascha, einen Menschen von dunkler Herkunft, wegen Landesverrats. Volo wird beschuldigt, mit Deutschland Beziehungen unterhalten und von dort bedeutende Geldsummen erhalten zu haben, um in Frankreich Stimmung gegen den Krieg zu machen. Volo habe in der Schweiz durch Vermittlung des ehemaligen Botschafters von Venedig Abbas Hilm und Jusuf Pascha viel Geld erhalten. Die in Freiburg (Schweiz) gegründete „Katholische Bank“ sollte das Geld liefern, mit der u. a. die französische Presse unter dem Vorwand einer religiösen Werbung gefüllt werden sollte. In Wien habe der Vorschlag keinen Erfolg gehabt. Volo habe den Vorschlag gemacht, die Aktien einer Anzahl französischer Blätter aufzukaufen, wie Kappel, Figaro, Revue, Cri de Paris und Journal, dessen Direktor, Senator Humbert gewonnen werden sollte. Auch der Reichstagsabg. Erzberger sei in der Sache tätig gewesen. Die Anklagebehörde besagt: „Volo sei auch in Amerika gewesen und mit dem deutschen Botschafter Grafen Bernstorff und anderen deutschen Agenten, darunter Pavenhadt in Verbindung getreten. Frankreich sei von einer schweren Krise bedroht gewesen. Der Anklagte Erzberger habe für den geheimen Briefwechsel zwischen Volo und dem ebenfalls angeklagten Journalisten Casallini den Vermittler gespielt.“

Dr. Angeklagte Prozeßere gab bezüglich des Vorkommnisses die Anklage zu, den Inhalt des Briefwechsels habe er nicht gekannt.

Casallini versuchte nach der Anklage im April u. Mai 1915 in deutschem Auftrag die Aktien des „Figaro“ aufzukaufen. Bei der Waadtwilser Bank habe er 240.000 Franken. Die auf die zweite Einzahlung von Deutschland zugesagt wurden, hat er nicht gekannt.

Volo leugnete jede Schuld. Er habe nicht an der unendlichen Gewinn des Briefwechsels teilgenommen. Der Anklagende wachte auf Widerspruch in den Aussagen

Volos aufmerksam. Volo sagte, daß er dann aber seine Unterredung mit dem Bruder des Papstes und über einen in ihm gemachten Kauf von 300.000 Aktien in Amerika, bei dem er (Volo) betrogen worden sei. (Die Aktien sollen für die Schweiz, in Wirklichkeit für Deutschland gekauft werden sein.) Casallini sagte aus, er habe an Volo 2 Millionen Franken ausbezahlt. Volo behauptet, er habe nur 1 Million erhalten, die Casallini ihm geschuldet habe. Das Verhör wurde darauf abgebrochen.

### Verkehrs-Erinnerung.

Am 1. Januar waren 50 Jahre, daß in ganzen deutschen Postgebiete bei 10-Pfennig-Porto für Briefe eingeführt wurde. Seit 1. Januar 1868 kostete jeder Brief, für den vorher nach der Entfernung 10, 20, 30 Pfennig entrichtet werden mußten in allen Ländern, die zum damaligen Postbereich gehörten, 1 Groschen. Wer mehr als 20 Meilen von der Heimat entfernt war, mußte vor dieser Zeit für jeden Brief 3 Groschen oder 30 Pfennig bezahlen; da unterließ denn so manchmal das Schreiben. Die Postkarte gab es noch gar nicht. Die heutige Erhöhung des Briefportos auf 15 Pfennig wird man hoffentlich nur als Kriegszustand ansehen müssen.

### „Tabak“.

Gegenüber der Meinungsverschiedenheit, die in Beziehung auf die Mischung von Tabak mit Erbsen in Handelskreisen entstanden ist, hat der preussische Finanzminister im Einverständnis mit dem Reichsschatzamt entschieden, daß eine Mischung noch als Tabakerzeugnis anzusehen ist, wenn sie mehr als 5 Prozent des Gesamtgewichts an Tabak aufweist. — Keine Ausfichten!

## Vermischtes.

Frühlingstoten. Trotz Eis und Kälte sind in Nürnberg 1000 die Stare eingetroffen. Die Frostzeit hat ihren Höhepunkt erreicht.

Frauen bei der Feuerwehr sind auch bei der städtischen Feuerwehr zu Breslau, acht an der Zahl, angestellt. Ihre Arbeit ist vorläufig sehr Art, so z. B. das Beladen der Schlauchzüge, deren Füllen an den Hydranten, Aufbaumarbeiten und Ähnliches angeklammert. Die Frauen sind ähnlich wie das weibliche Eisenbahnpersonal kleidet.

Die Holzpreise. Die Stadt Weidenburg i. B. erzielte aus ihrem 5000 Tagw. großen Stadtwald im Jahre 1917 einen Ueberschuß von 242.330 Mk.

Kirchenraub. In der Pfarrkirche zu Dunningen im Rottmühl wurde die Orgelstange gestohlen. Sie repräsentiert mit ihren feinsten Einzelanlagen, 207 Einzelteilen, darunter 6 großen Akzenten einen Wert von über 1000 Mk.

Diebstahl. Bei der Großhandlung Sachs & Sohn in Warschau ist für 50.000 Mk. Kaffee gestohlen worden.

Schleichhandel. In Pirmasens wurden neuerdings 138 Paar verbotswidrig angefertigte Schuhe beschlagnahmt und mehrere Schleichhändler mit Lederwaren und Schuhwaren festgesetzt.

Auch ein Sublimm. Im Jahr 1718 stellte der Arzt Friedrich Hoffmann in Halle a. S. (1660-1742) eine neue Arznei vor, durch die ein im Körper entstehendes Uebermaß des „Nervenäthers“ beseitigt werden sollte. Hoffmann verteilte die Anweisung, daß alle Tätigkeiten des Organismus nach dem Besitzen der Medizin aufzuheben seien. Der Organismus sei nichts anderes, als eine Maschine, die durch den „Nervenäther“ in Bewegung erhalten wird. Dieser Aether werde im Gehirn erzeugt und durch die Nerven durch den Körper geleitet. Die Bewegungen seien das Leben; werden sie zu groß, so entstehe der Krampf, seien sie zu klein, so entstehe die Schwäche. Je nachdem seien die Heilmittel anzuwenden, deren Herstellung und Zusammensetzung Hoffmann nach den angeführten Gesichtspunkten prüfte und bereite. Er selbst über eine ganze Anzahl neuer Arzneien in die Welt zu bringen, die sich bis zum heutigen Tage erhalten haben, obgleich die Lehren der „Iatrochemie“ heute längst tot sind. Zu diesen Heilmitteln gehören die bekannten Hoffmannstropfen (Liquor aërosum minerali Hoffmanni), aus einem Teil Äther und drei Teilen Weingeist, gegen Erkrankungen des Dickdarms und als kramplösendes Mittel vielfach angewendet. Hoffmann genoss als Arzt großes Ansehen. Einige Zeitlang war er Leibarzt des Königs Friedrich I. von Preußen. Mit seinen Arzneien, mehr aber durch seine gründlichen Dispositionen erzielte er Heilerfolge, die die Bewunderung seiner Zeit hervorriefen. Durch seine Untersuchung machte er auch die Mineralwässer in Aufnahme.

### (-) Dürre-;Mühlade, 6. Febr. (Schwierige Wiederverhaftung.)

Ein aus dem Jellenzangnis Heilbronn entsprungenen, hier in Arbeit fesseln der Pöle wurde festgenommen und in den Ortsarrest verbracht. Am andern Morgen überfiel der Verhaftete beim Deffnen der Türe den Amtsdiener und suchte das Weite. Im Stöckwald gewahrte der Klüßling den Landjäger Müller von Enzberg, der ihm nachsetzte. Bei der Federfabrik durchschwamm der Pöle die Enz und setzte eine Flucht weiter fort. Schließlich aber gelang es dem Landjäger doch noch, den Ausreißer wieder dingfest zu machen.

### (-) Vom Bodensee, 6. Febr. (Entente machen.)

Die Süddeutsche Arbon (am Bodensee, Schweiz) haben, so lesen wir in der „Nüricher Post“, durch den plötzlichen erzwungenen Rücktritt des Direktors Lieberherr einen großen Schaden erlitten; denn er hat als gewiegter Stidereiachmann es verstanden, das große Unternehmen, das völlig in den Sand gefahren war, flott zu machen und in wenigen Jahren wieder normale Geschäftsergebnisse zu erzielen. Da aber Lieberherr Deutscher ist, so stellte die Entente das Verlangen, daß er entlassen werde. Nachdem alle Mittel, den Betrieb wieder flott zu machen, versagt hätten, entsproh der Verwaltungsrat dem Ansuchen, da sonst die Süddeutsche weder Garne noch Stoffe mehr bekommen hätten und ihnen ede Ausfuhr nach den Ländern der Entente unterlagt worden wäre. So mußte die Verwaltung den Direktor Lieberherr ohne Kündigung auf 1. Januar entlassen. Am 2. Januar erichien in dem Geschäft in Arbon ein Herr aus Paris, um sich zu überzeugen, ob Lieberherr noch seines Amtes warte. Da dieser noch in den Geschäftsräumen war, um, wie es hieß, seine Privatfachen in Ordnung zu bringen, äußerte der fremde Kontrollbeamte seinen Unwillen. Der Verwaltung wurde außerdem die Pflicht aufgetragen, Lieberherr auch nach dem Kriege nicht mehr zu beschäftigen. Da der entlassene Direktor einen mehrjährigen Vertrag hatte, so erwäht dem Geschäft durch die plötzliche Entlassung auch ein finanzieller Schaden.

Berlin, 5. Febr. (Antlich.) Einem unserer U-Boote, Kommandant Kapitänleutnant W e n n i n g e r, hat im westlichen Teil des Aermellkanals 3 Dampfer, 2 Segler und 4 englische Fischerfahrzeuge mit rund 20 000 WPD versenkt.

Berlin, 6. Febr. Aus Haag wird dem „Berl. Lokalanzeiger“ mitgeteilt: Britische Fahrzeuge, die aus Doffer in Westafrika in England eingetroffen sind, melden die Anwesenheit deutscher Unterseeboote von etwa 2000 Tonnen, also Tauchbootkernern, in den Meeren um die Kap Verdischen Inseln und die Kanarischen Inseln und Madeira, an der Dofferlässe und in der Nähe von Marokko.

London, 6. Febr. Im Unterhaus gab der Unterstaatssekretär für die Flotte auf Anfrage zu, daß der neue Modelldampfer „Barthistle“ (5166 To.) torpediert worden sei, doch habe er den Hafen erreichen können.

### Die Ereignisse im Westen.

#### General Foch Oberkommandierender?

Bern, 6. Febr. Die französische Presse hebt bei Besprechung der Pariser Konferenz die Tätigkeit des Generals Foch hervor, so daß anzunehmen ist, Foch sei der Oberleiter der künftigen Kriegsführung.

#### Der englische Bericht.

WTB London, 6. Febr. Amtlicher Bericht von gestern morgen: Wir führten nachts erfolgreiche Überfälle südlich von Freiburg und in der Nachbarschaft der Bahn Ypern-Staden aus. Zahlreiche Deutsche wurden getötet und Gefangene und Maschinengewehre eingebracht.

London, 6. Febr. Bonar Law sagte im Unterhaus, es seien im Ganzen 14120 am Kriege unbeteiligte Männer, Frauen und Kinder durch deutsche Tauchboote und Flugzeuge getötet worden.

### Die Wirren in Rußland.

Berlin, 6. Febr. Wie die „Voss. Zeitung“ erzählt, haben Truppen der Kaba die Stadt Charkow besetzt. Staatssekretär Holubowitsch hat ein neues Ministerium gebildet, das kein bolschewistisches Mitglied mehr enthält.

Stockholm, 4. Febr. Die schwedische Presse beschäftigt sich gegenwärtig sehr lebhaft mit der Frage, inwieweit Schweden eingreifen soll, um den Sieg der Anarchie in Finnland zu verhindern.

Petersburg, 6. Febr. (Pet. Tel.-Ag.) Die Gehälter für Kultus und Geistlichkeit sind aufgehoben worden. Die Petersburger Volkskommissare machen den Frieden davon abhängig, daß sich die Revolution auf die Mittelmächte ausdehne. Die Moskauer Vertreter der Arbeiter- und Soldatenräte haben sich gegen den Frieden ausgesprochen.

Petersburg, 6. Febr. Die Bolschewiki-Regierung hat befohlen: An alle Schiffe. Kameraden! Reservisten! Kein einziger soll seine Entlassung zur Reserve nehmen, solange die bürgerliche Weiße Garde von Finnland nicht vernichtet ist. Bewaffnung wird in den nötigen Mengen gesandt werden.

Stockholm, 6. Febr. In Petersburg ist die Hauskapelle im Palaß der Großfürstin Maria Paulowna geplündert und aller Kostbarkeiten beraubt worden. Eine bewaffnete Bande von etwa 500 Menschen brach in verschiedene Kaufhäuser des Zarenpalastes ein. Geplündert wurden 14 Juwelierläden, 17 Kleidergeschäfte und 4 Apotheken. Der ganze Bezirk wurde von Militär mit Panzerautomobilen und Maschinengewehren umstellt. Die Kämpfe dauerten die ganze Nacht, wobei 120 Personen getötet, sowie eine noch größere Anzahl verwundet wurden.

#### Die Entente und Die Bolschewiki.

Berlin, 6. Febr. Aus Stockholm wird den „Berl. Neuest. Nachr.“ berichtet: Die Vertreter der französischen und englischen Regierung erklärten sich bereit, für den Fall, daß Rußlands neue sozialrevolutionäre Armee den Kampf mit dem deutschen Imperialismus aufnehmen sollte, sofort jede materielle und moralische Hilfe des ganzen Verbundes den Russen zu gewähren. Alle Militärattacheés würden dann in das russische Große Hauptquartier zurückkehren.

### Zahlungs-Aufforderung.

Die rückständigen Steuern und sonstigen Abgaben bis zum 1. April 1917 sind innerhalb den **nächsten 10 Tagen** zu entrichten.

Gegen den weiterhin säumigen Steuerpflichtigen müßte das Zwangsvollstreckungsverfahren eingeleitet und durchgeführt werden.

Wildbad, den 7. Februar 1918

Die Stadtpflege.

## Hypotheken-Darlehen

Gesuche und Angebote vermittelt

Stahl & Federer Aktiengesellschaft  
Filiale Wildbad.

### Dank sagung.

Für die liebreiche Hilfe bei dem mich betroffenen Brandunglück, sage ich auf diesem Wege meinen besten Dank.

Emil Kaufmann.

Ein guterhaltener  
**Tisch,**  
sowie ein  
**Kinderportwagen**  
hat zu verkaufen. [22]  
Zu erfragen in der Exped.  
Sudje freundliches, möbl.  
**Zimmer**  
für sofort auf 4-6 Wochen  
zu mieten. [20]  
Angebote an die Exped.

**Reißig-Besen**  
Wilhelm R. th.

Die modern:  
**Freitur**  
mit ihrer reizenden Linien  
entsteht ganz von selbst  
bei Anwendung unseres  
**Schlitturbans.**  
Preis Mk. 4,  
in jeder Farbe vorrätig  
bei  
**Chr. Schmid u. Sohn.**

**Kautschuk-**  
**Stempel**  
empfiehlt G. F. Wolf.

## Württemberg.

### Einigung in der Milchlieferung Stuttgart

Zwischen der Stadtverwaltung Stuttgart bzw. der Milchverforgungsgesellschaft m. b. H. und der Württ. Milchverforungszentrale, der viele württ. Milchproduzenten angeschlossen sind und deren Vorstand Landtagsabg. Körner in Stuttgart ist, war eine Meinungsverschiedenheit entstanden, da die Verforungszentrale sich weigerte, den von der Verforungsgesellschaft angeordneten Zwang auf Lieferung und Bezahlung von Milch durch die Vermittlung der Gesellschaft anzuerkennen. Nunmehr ist, wie uns mitgeteilt wird, eine Einigung auf folgender Grundlage zustande gekommen:

1. Der Württ. Milchverforungszentrale wird das Recht zugesprochen, für diejenigen Milchverforungs- und Molkeverforungsgesellschaften, die bereits am 31. Dezember 1917 durch Vermittlung der Württ. Milchverforungszentrale mit den Stuttgarter Milchabnehmern abgerechnet haben, die Verrechnung der nach Stuttgart gelieferten Milch mit der Milchverforung Stuttgart G. m. b. H. vorzunehmen. Dabei wird ausdrücklich festgestellt, daß ein Zwang, sich bei der Abrechnung der Württ. Milchverforungszentrale zu bedienen, von keiner Seite auf die Milchverforungs- und Molkeverforungsgesellschaften ausgeübt werden darf. Die Verrechnung der nach Stuttgart kommenden Milch zwischen den Stuttgarter Milchgeschäften und der Milchverforung Stuttgart G. m. b. H. bleibt durch diese Abmachungen unberührt und erfolgt in der vorgeesehenen Weise.

2. Entsprechend dem Wunsch der nach Stuttgart liefernden Milchlieferanten wird vereinbart, daß die Beschaffung der Anhängelieferanten, die nach den geltenden Bestimmungen über die Milchhöferei genehmigt sind, die Lieferanten ist, in denjenigen Fällen vom Stuttgarter Milchhandel übernommen wird, wo infolge der Anweisungen der Milchverforung Stuttgart G. m. b. H. Änderungen in der Milchlieferung stattgefunden haben.

3. In der Frage der Stellung der Kannen wurde grundsätzlich an den durch Verfügung des Ministeriums des Innern vom 5. November 1917 erlassenen Bestimmungen festgehalten, wiewohl bei den Verbrauchspreisen unter anderem auch die Stellung der Kannen durch die Lieferanten unberührt ist. Es wurde jedoch von Seiten der Milchverforung Stuttgart G. m. b. H. die Bereitwilligkeit ausgesprochen, soweit möglich die Beschaffung der Kannen unter Anrechnung einer entsprechenden Miete in allen denjenigen Fällen zu übernehmen, wo der Lieferant nicht selbst in der Lage ist, ausgefallene Kannen durch neue zu ersetzen oder für neu in die Wege zu leitende Milchlieferungen das Kannenmaterial zu stellen. Auch wurde von Seiten der Milchverforung Stuttgart G. m. b. H. grundsätzlich die Bereitwilligkeit zur Erleichterung eines von der Milchverforung Stuttgart G. m. b. H. und den nach Stuttgart liefernden Milchlieferanten gemeinsamen zu beschaffenden Rundrohrs ausgesprochen, um die Anschaffung neuer Kannen für Lieferanten nach Stuttgart zu erleichtern.

(-) Stuttgart, 6. Febr. (Goldene Hochzeit.) Die Schreinermeisterschleute G. L. Kranz konnten in voller Rüstigkeit das Fest der goldenen Hochzeit begehen. Der König ließ dem Jubelpaar eine schöne Medaille mit dem Bildnis überreichen.

(-) Stuttgart, 6. Febr. (Verbotener Handel.) Die Stadtdirektion Stuttgart hat dem Kaufmann Arnold Löwenthal in der Paulinenstraße wegen Unzuverlässigkeit den Handel mit Textilwaren und Textilfabrikaten untersagt.

(-) Göppingen, 6. Febr. (Im Tode vereint.) In Weizenriet ist der Privatmann Johannes Georg Schweizer im Alter von 85 Jahren gestorben. Etwa 12 Stunden später ist ihm seine 83 Jahre alte Ehefrau, die noch an seinem Sterbebette gewilt hatte, im Tode nachgefolgt. Sie wurden in einem gemeinsamen Grab beigesetzt.

(-) Ellwangen, 6. Febr. (Gefangenenwechsel.) Das hiesige Offiziersgefangenenlager, das zuerst deutsche und dann französische Offiziere enthielt, wird jetzt mit Italienern besetzt werden. Die Franzosen werden anderweitig untergebracht.

#### Nutmögliches Wetter.

Die Aenderung der Wetterlage vollzieht sich so langsam, daß auch für Freitag und Samstag noch vorherrschend trodenes Wetter, aber nachlassender Frost zu erwarten ist.

**Ev. Jünglingsverein.** Donnerstag, 7. Februar abends 8<sup>1/2</sup> Uhr Bibelstunde und Spikl. Sonntag, den 10. Februar, nachm. 6 Uhr Vereinsstunde.

Druck u. Verlag der D. Hofmann'schen Buchdruckerei Wildbad. Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

**Hypotheken-Darlehen**  
Gesuche und Angebote vermittelt  
Stahl & Federer Aktiengesellschaft  
Filiale Wildbad.

Ein guterhaltener  
**Tisch,**  
sowie ein  
**Kinderportwagen**  
hat zu verkaufen. [22]  
Zu erfragen in der Exped.  
Sudje freundliches, möbl.  
**Zimmer**  
für sofort auf 4-6 Wochen  
zu mieten. [20]  
Angebote an die Exped.

**Reißig-Besen**  
Wilhelm R. th.

Die modern:  
**Freitur**  
mit ihrer reizenden Linien  
entsteht ganz von selbst  
bei Anwendung unseres  
**Schlitturbans.**  
Preis Mk. 4,  
in jeder Farbe vorrätig  
bei  
**Chr. Schmid u. Sohn.**

**Kautschuk-**  
**Stempel**  
empfiehlt G. F. Wolf.

**L. Z.-Feuerzeug ist das beste  
Radfeuerzeug der Gegenwart!**  
Bei normalem Gebrauch ist das L. Z.-Feuerzeug ohne fortwährende Nachfüllung von Benzin oder Erforstoff wochenlang betriebsfähig.  
Stück Mk. 2.25.  
**Erforstappen mit Zündkerzen**  
für das L. Z.-Feuerzeug.  
Stück 90 Pfennig,  
**Zuntensfeuerzeuge mit prima Zunte,**  
Stück 80 Pfennig,  
**Erforstunde,**  
**Gasanzünder bei der Streichholznot,**  
heutzutage unentbehrlich, Stück Mk. 1,  
bei  
**Chr. Schmid u. Sohn.**  
En gros und Detailverkauf.